



Bildung und Innovation für die Region ✓

Entstehung, Entwicklung und Zukunftsstrategien der Hochschule Offenburg

Thomas Breyer-Mayländer

Wer die Entwicklung der Hochschule Offenburg von der Staatlichen Ingenieurschule zur Hochschule für Angewandte Wissenschaften verstehen möchte, muss seinen Blick auf die Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft richten, die seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die Gegenwart die Entwicklung des Bildungswesens und des Wissenschaftsbetriebs in Deutschland und Baden-Württemberg beeinflusst haben.

Nicht von ungefähr war es zu Beginn der sechziger Jahre, nach Abschluss der ersten Aufbauwelle der Nachkriegszeit, als der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) sich gemeinsam mit der Westdeutschen Rektorenkonferenz intensiv mit der Ingenieurausbildung befasste und den Aufbau von Ingenieurschulen forcierte.¹ Die rohstoffarme Bundesrepublik Deutschland hatte erkannt, dass die wirtschaftliche und gesellschaftliche Innovationsfähigkeit nicht nur grundsätzlich von einem funktionsfähigen Bildungssystem abhängt, sondern insbesondere auch der Nachwuchs an Fach- und Führungskräften im technischen Sektor für die boomende Wirtschaft von großer Bedeutung ist. Eine Fragestellung, die in ihrer Aktualität nichts eingebüßt hat und sich mehr als fünfzig Jahre später in



Die »Baracke«: Keimzelle der heutigen Hochschule Offenburg

zahlreichen Initiativen der Metall- und Elektrobranche und der Bundes- und Landesministerien zur Förderung des Nachwuchses in sogenannten MINT-Berufen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik/Ingenieurwesen) widerspiegelt.

Dabei geht es bei der Sicherung des qualifizierten Nachwuchses für die Industrie nicht notwendigerweise um eine akademische Ausbildung, sondern ganz unterschiedliche Berufswege wie die klassische Berufsausbildung, das Studium an den Universitäten und Technischen Hochschulen oder die Weiterbildungsmöglichkeiten zum Meister oder Techniker stellten auch zur damaligen Zeit bereits alternative Qualifizierungsmöglichkeiten dar. Am 8. Februar 1962 war es dann soweit. Die Geburt der »Staatlichen Ingenieurschule« in Offenburg begann, aber zunächst nur auf dem

Papier. Durch Beschluss des Landtags wurde die Einrichtung politisch in trockene Tücher gebracht, nachdem bereits am 16. März 1961 der damalige MdL Erhard Schrempp, Bürgermeister von Gengenbach, den Antrag gestellt hatte. Obwohl keinesfalls ein Neubau vorgesehen war, dauerte es bis zum 1. April 1964, bis der Vorlesungsbetrieb aufgenommen wurde. Die Zukunft der damals 6 Professoren und 72 Studierenden, die in den Studiengängen Maschinenbau und Nachrichtentechnik ausgebildet wurden, war zu dieser Zeit jedoch keineswegs gesichert, wie sich Gründungsrektor Prof. Rudiger später erinnerte.² So gab es im Rahmen der landsmannschaftlichen Auseinandersetzungen bereits vom Start weg Diskussionen, ob derart kleine Ingenieurschulen denn überhaupt zukunftsfähig seien. Die provisorische Unterbringung in den Baracken einer ehemaligen Tabakfabrik und der immer wieder gestoppte Neubau trugen ebenfalls dazu bei, dass in der Gründungsphase auch

eine gewisse Unsicherheit bei allen Beteiligten spürbar war.

Unterstützung durch Stadt, Politik und Wirtschaft der Region

Schon in der Gründungs- und Etablierungsphase entwickelte sich eine enge Kooperation mit Akteuren der Wirtschaft und der Politik der Region, ein Prinzip, das auch heute noch bei allen Erweiterungsschritten der Hochschule spürbar ist. Bereits am 14. Mai 1964 wurde der »Verein der Freunde, Förderer und Absolventen der Staatlichen Ingenieurschule Offenburg« gegründet. Drei Jahre, bevor die ersten Absolventen ihren Studienabschluss feiern konnten, kam dieser Impuls aus der regionalen Wirtschaft, die auch am 4. Februar 1969 im Rahmen einer eigenen »Resolution zum Erhalt und Ausbau der Ingenieurschule«



Die Lokomotive als Wahrzeichen

die noch junge Einrichtung bei der Etablierung unterstützte. Dieser Etablierungsprozess ging dann Schlag auf Schlag. Am 6. November 1970 konnte der Neubau am heutigen Standort in der Badstraße eingeweiht werden. 1971/1972 erfolgte die Umwandlung der »Staatlichen Ingenieurschule« in die »Fachhochschule Offenburg«, eine Bezeichnung, die knapp vierzig Jahre Bestand haben sollte. Ein Symbol aus dieser Zeit ist die Schnellzuglokomotive, die am 11. April 1972 auf dem Freige-lände der FH aufgestellt wurde und bis heute eines der Wahrzeichen der Hochschule darstellt. Möglich wurde dies durch die Unterstützung von Aenne Burda und ihrem Mann Senator Franz Burda. Die politische wie materielle Unterstützung durch Unternehmen und Unternehmerpersönlichkeiten der Region hat eine lange Tradition, die bis in die Gegenwart anhält. Beispielsweise waren bei der Errichtung des Medienneubaus (Gebäude D) im Jahr 2006/2007 zahlreiche Spenden sowie ein politischer Aufruf der Stadt Offenburg und der Wirtschaftsregion Offenburg/Ortenau (WRO) das Fundament für die baulichen Aktivitäten des Landes und im Jahr 2011 konnten zahlreiche Erweiterungen und Institutsgründungen mit Hilfe der Unterstützung der »Georg und Maria-Dietrich-Stiftung« realisiert werden.

Wachstum und Erweiterung

Ein wichtiger formaler Schritt für das Wachstum der Fachhochschule Offenburg war am 1. Januar 1978 die Anpassung des Fachhochschulgesetzes des Landes an das bestehende Hochschulrahmengesetz des Bundes. Die Fachhochschulen waren fortan in der Lage, Diplome zu verleihen, die einen vollwertigen akademischen Abschlussgrad darstell-

ten. Die ursprünglich 380 Studienplätze in Offenburg wurden im Laufe des Jahres 1978 auf 1200 Studienplätze erweitert. Davon entfielen 400 Studienplätze auf den neuen Studiengang »Technische Betriebswirtschaft«. Er fand seine Heimat im ehemaligen Benediktinerkloster Gengenbach. Das Kloster war zu diesem Zeitpunkt bereits eine Liegenschaft des Landes und war ursprünglich für die Lehrerausbildung genutzt worden. Aufgrund einer Reform der Ausbildungsstrukturen standen die Räume jedoch leer. Mit Hilfe des Staatssekretärs Ruder gelang es, dieses Gebäude für die Fachhochschule nutzbar zu machen. Dies war die Geburtsstunde der Außenstelle Gengenbach, die sich mit der Erweiterung des Studienangebots auf den Studiengang »Wirtschaftsingenieurwesen« als eigener Fachbereich und später als Fakultät sehr gut etablieren konnte. Der Ausbau und das Wachstum der Fachhochschule hielten weiter an. Im März 1989 wurde der Studiengang »Verfahrens- und Umwelttechnik« eingerichtet, auch hier war eine massive Unterstützung der regionalen Industrie (z.B. der Badischen Stahlwerke in Kehl) die Voraussetzung für die Weiterentwicklung des Lehrangebots. Dies zeigt die Fähigkeit der Hochschule nicht nur die gesellschaftlichen Entwicklungen aufzugreifen und die neuen Anforderungen für die Hochschulausbildung abzuleiten, sondern im Schulterschluss mit der Wirtschaft für eine praxisnahe Weiterentwicklung der regionalen Hochschullandschaft zu sorgen. Im Jahr 1996 war der nächste Schritt für die inhaltliche Weiterentwicklung der Fachhochschule fällig, als mit »Medien und Informationswesen« ein Studiengang etabliert wurde, der über das an den meisten Fachhochschulen vertretene Spektrum der Ingenieurstudiengänge und der Betriebswirtschaft hinaus ging, aber gleichzeitig ausreichende Synergien zu den vorhande-



Studieren im Kloster: Die Außenstelle Gengenbach der Hochschule Offenburg

nen Kompetenzen beispielsweise im Bereich der medientechnischen Grundlagen und der Betriebswirtschaft ermöglichte.

Internationalisierung

Als einzige Fachhochschule konnte die Fachhochschule Offenburg 1997 gemeinsam mit neun Universitäten in Deutschland im Rahmen des Förderprogramms »Master-plus« des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD) ein internationales Master-Studium »Communication and Media Engineering (CME)« etablieren, das vom Fachbereich Elektrotechnik und dem Studiengang »Medien und Informationswesen« entwickelt wurde. Für die Entwicklung der Hochschule war dies ein Meilenstein, der die Tradition der Internationalisierung der Hochschulausbildung in Offenburg institutionalisierte und mit der

Einführung des ersten Masterstudiums den später notwendigen Prozess der Reform der Studienabschlüsse bereits vorweg nahm. Bereits in der Gründungsphase der Ingenieurschule wurden internationale Kooperationen etabliert. Die Kooperation mit der »Ecole Supérieure de Techniciens« in Strasbourg feierte im Jahr 1984 ihr zwanzigjähriges Bestehen und im Jahr 1996 bestand die Kooperation mit der University of Herfordshire bereits 25 Jahre und die Verbindung mit der ECAM (Ecole Catholique d'Arts et Métiers) in Lyon seit 10 Jahren. Das Managermagazin präsentierte daher 1996 die Fachhochschule Offenburg auf Rang vier der deutschen Hochschulen mit den intensivsten Auslandsbeziehungen. Die Internationalisierung ist nur ein Bereich des Reformkurses, den Professor Winfried Lieber mit Beginn seiner ersten Amtszeit als Rektor 1997 einschlug. Auszeichnungen wie das Siegel »Reform-Fachhochschule« für

den Einsatz neuer Managementinstrumente im Hochschulwesen im Jahr 2000 bestätigen diesen Kurs.

Neue Studienabschlüsse

Das Jahr 2005 bedeutet für die Entwicklung der einstmals »Staatlichen Ingenieurschule« Offenburg eine Zäsur. Mit dem Inkrafttreten des neuen Hochschulrahmengesetzes wird aus der »Fachhochschule« die »Hochschule Offenburg«. Was zunächst wie eine verwaltungstechnische Umstellung anmutet, ist in Verbindung mit den inhaltlichen Reformen des Hochschulwesens von grundsätzlicher Bedeutung für die Offenburger Hochschule. Im Rahmen der Anpassung der internationalen Studien- und Wissenschaftssysteme hat die Europäische Union im Rahmen des sogenannten »Bologna-Prozesses« eine Vereinheitlichung der Abschlussgrade beschlossen. Statt der Trennung zwischen FH-Diplom und Uni-Diplom und der Einteilung in die typischen Studienfächer und Disziplinen sind nun Bachelor-Abschlüsse (nach 6–7 Semestern) und Master-Abschlüsse (nach einem weiteren Studium von 3–4 Semestern) die neuen regulären Abschlussgrade. Die Hochschule Offenburg hat den oben bereits skizzierten Weg der Hochschulreform und Internationalisierung konsequent weiter fortgeführt und die Studiengänge bereits 2005 auf das neue System umgestellt. Dabei wurden die Studieninhalte überprüft und gegebenenfalls angepasst, so dass zukunftsfähige, fundierte und praxisnahe Bachelor-Studiengänge entstehen konnten. Im Rahmen der zu dieser Zeit anstehenden externen Akkreditierungen der Studienprogramme wurde auch die Meinung externer Experten der jeweiligen Branche mit einbezogen. Die Hochschule Offenburg konnte damit sicherstellen, dass der erste Stu-

dienabschluss »Bachelor« auch als berufsqualifizierender Abschluss funktioniert. Die in späteren Jahren immer wieder auftretende bundesweite Diskussion über die neuen Studiengänge und Abschlussgrade zeigt, dass dies nicht überall in ausreichendem Maße gelungen ist. Die Hochschule Offenburg hatte mit der jahrzehntelangen Erfahrung mit dem achtsemestrigen FH-Diplom und einer konsequenten Reformorientierung der Hochschulleitung und des Kollegiums für diesen Prozess auch besonders günstige Voraussetzungen.

Forschung und Technologietransfer

Wer die Überschrift des Artikels »Bildung und Innovation« vor Augen hat, mag sich an dieser Stelle fragen, ob denn die Innovationskraft der Hochschule Offenburg ausschließlich darin besteht auf dem neuesten Stand der Wissenschaft ausgebildete Absolventinnen und Absolventen der (regionalen) Wirtschaft anzubieten und damit für ein innovationsfreudiges Klima zu sorgen. Die Idee der Einheit von Forschung und Lehre stand bei Gründung der »Staatlichen Ingenieurschule« sicherlich nicht im Vordergrund, sondern die ersten Jahre der Institution waren eher durch den Aufbau der Lehre geprägt. Der Transfer neuer technischer Themen in die Öffentlichkeit wurde jedoch bereits 1964 mit Einrichtung des »Technischen Forums« angeregt. Diese noch eher unspezifische Variante des Wissenstransfers wurde mit Einrichtung technischer Transferzentren weiter forciert. Im September 1984 wurde das erste Steinbeis-Transfer-Zentrum »System- und Regelungstechnik« gegründet. War zu dieser Zeit Forschung noch eine Zusatzaufgabe im Spektrum der dienstlichen Aufgaben der Professorenschaft, ist es heute ein zentra-

ler Bestandteil der dienstlichen Verpflichtungen. Im Wettbewerb der unterschiedlichen Hochschularten definieren sich die ehemaligen Fachhochschulen sehr viel stärker über Forschungsleistungen und die dabei erworbenen Drittmittel. Für die Hochschule Offenburg war ein weiterer Schritt auf diesem Weg die Gründung des Instituts für Angewandte Forschung (IAF) im Jahr 1986. Die dort durchgeführten anwendungsbezogenen Forschungsarbeiten demonstrieren Ausbildungsniveau und Leistungsfähigkeit der Hochschule und liefern damit einen direkten Nutzen für die Partner der (regionalen) Wirtschaft. Ziel der einzelnen Maßnahmen und Projekte ist es, Technologie und innovative Impulse an die Industrie im Sinne einer wirtschaftlichen Verwertung weiterzuleiten. Dieser Bezug zur forschenden Praxis sichert den Wert und die Aktualität der Lehre. Dass dies auch zu Ausgründungen aus der Hochschule führen kann und die Hochschule damit auch Keimzelle für Unternehmensgründungen unterschiedlichster Art sein kann, zeigen nicht nur die erfolgreichen Unternehmensgründungen, wie beispielsweise die Firma Genesys Elektronik GmbH mit dem Gründer Dr. Berthold Huber als Beispiel für eine Erfolgsgeschichte im Bereich Fahrdynamikmessungen. Das Engagement der Hochschule für Ausgründungen zeigt sich auch in der Unterstützung der Hochschule für das Offenburger Existenzgründerzentrum »Technologiepark Offenburg (TPO)«. Die positive Wirkung der ausgedehnten Forschungsaktivitäten auf den Bereich der »Lehre« zeigt sich auch bei einem Thema, das traditionell für Fachhochschulen in Deutschland »tabu« war. Die Heranbildung des eigenen wissenschaftlichen Nachwuchses endet nicht in allen Fällen beim Master-Abschluss, sondern in Kooperation mit Universitäten klassischer Prägung gibt es eine ganze

Reihe an Doktorarbeiten, die an der Hochschule Offenburg geschrieben werden. Ein weiterer Schritt zur Institutionalisierung dieser Kooperationen konnte 2011 mit der Einrichtung des Promotionskollegs für »Kleinkalige erneuerbare Energiesysteme« erreicht werden, das in Kooperation mit der Universität Freiburg und den Fraunhofer-Instituten ISE und IPM durchgeführt wird.

Neue Fachgebiete und Forschungsthemen

Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen auf internationaler und nationaler Ebene haben auch ihre Wirkungen im Wirtschaftsraum der Ortenau. Die Veränderung der Industrie zwischen Karlsruhe und Freiburg und die neuen Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt haben zu einem Bedarf an neuen Studienprogrammen geführt, der für die Hochschule Offenburg erkennbar war. Gleichzeitig wappnete sich die Bildungs- und Forschungspolitik für die zu erwartende »Bewerberschwemme«, wenn im Jahr 2012 die neun- und achtjährigen Abiturjahrgänge gleichzeitig an die Hochschulen streben. Anlässlich dieser Ausbaumaßnahmen für das Jahr 2012 hat die Hochschule Offenburg den im Rahmen des »Bologna-Prozesses« (Umstellung des FH-Diploms auf Bachelor- und Master-Abschlüsse) begonnenen Weg weiter fortgesetzt und eine Reihe weiterer spezifischer Studienangebote aufgebaut. Beispielfhaft soll hier auf die sogenannten PLUS-Studiengänge eingegangen werden. Diese Studienprogramme zeichnen sich dadurch aus, dass sie »polyvalent« sind, d.h. es bestehen für die Studierenden unterschiedliche Optionen diese Studiengänge zu verwerten. Es handelt sich dabei um Fachstudiengänge (z.B. Elektrotechnik-Plus, Medien-

technik und Wirtschaft-Plus etc.), bei denen die Hochschule Offenburg das Fachstudium in den technischen und wirtschaftlichen Fächern anbietet und die Pädagogische Hochschule Freiburg als Kooperationspartner Veranstaltungen zu den Themenbereichen Pädagogik und Didaktik einbringt. Die Studierenden haben mit einem solchen Studium die Möglichkeit, sich für das Lehramt an beruflichen Gymnasien oder aber für eine klassische Karriere in der Wirtschaft zu entscheiden. Weitere neue Angebote entstanden aus der Kombination von Fachgebieten (z.B. Mechatronik aus der Kombination von Maschinenbau und Elektrotechnik) sowie dem Aufgreifen globa-

ler Entwicklungstrends wie beispielsweise bei der Medizintechnik. Mit insgesamt fünf Stiftungsprofessuren aus der Wirtschaft wurde auch die thematische Weiterentwicklung der Hochschule sehr intensiv von Seiten der Unternehmen der Region unterstützt.

Überproportionales Wachstum

Die Hochschule Offenburg hat ihre Kapazität im Bereich der Ausbildung innerhalb kürzester Zeit verdoppelt und wird im Endausbaustadium mehr als 4000 Studierende mit aktuellen Lehrveranstaltungen und For-

Die Studiengänge / Fakultäten	
Bachelor	Master
Maschinenbau + Verfahrenstechnik	
Energiesystemtechnik	Energy Conversion and Management
Maschinenbau	Energy Economics
Maschinenbau / Werkstofftechnik	Maschinenbau / Mechanical Engineering
Mechatronik	Process Engineering
Mechatronik-plus	
Verfahrenstechnik (Energie/Umwelt/Bio)	
Medien + Informationswesen	
Medien und Informationswesen	Communication and Media Engineering
medien.gestaltung und produktion	Medien in der Bildung
Medientechnik / Wirtschaft-plus	Medien und Kommunikation
Unternehmens- und IT-Sicherheit	
Betriebswirtschaft + Wirtschaftsingenieurwesen	
Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft
Betriebswirtschaft / Logistik und Handel	Wirtschaftsingenieurwesen
Wirtschaftsingenieurwesen	International Business Consulting
Wirtschaftsinformatik	
Elektrotechnik + Informationstechnik	
Angewandte Informatik	Elektrotechnik/Informationstechnik
Elektrotechnik / Informationstechnik	Berufliche Bildung Elektro-/Informationstechnik
Elektrotechnik / Informationstechnik-3n	Berufliche Bildung Mechatronik
Elektrotechnik / Informationstechnik-plus	
Informatik / Wirtschaft-plus	
Medizintechnik	
Fakultätsübergreifend	
startING	

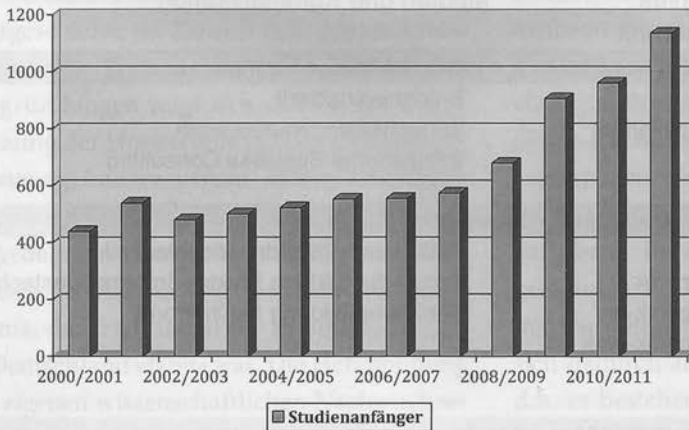
Liste der Studiengänge der Hochschule Offenburg

schungsprojekten weiterqualifizieren. Damit hat die Hochschule den Weg konsequent weiter beschritten, der bereits bei der Gründung der »Staatlichen Ingenieurschule« vorgegeben war. Die zusätzlichen Ausbaupazitäten sollen sicherstellen, dass ausreichend qualifizierter Nachwuchs für die Wirtschaft zur Verfügung steht. Hier zeigt sich bei der Offenburger Hochschule eine besondere Situation. Im April 2011 wies WRO-Geschäftsführer Manfred Hammes bei der Präsentation des Jahresberichts darauf hin, dass der demografische Wandel und der dadurch verschärfte Fachkräftemangel die zentralen Arbeitsschwerpunkte der Wirtschaftsregion Ortenau darstellen. Die ländliche Struktur und die mangelnde Bekanntheit vieler Arbeitgeber sorgen dafür, dass im überregionalen Wettbewerb um Fachkräfte viele Firmen eine eher schlechte Ausgangsposition haben. Die Firmen, die als sogenannte »Hidden Champions« oftmals unter den TOP 3 ihres Segments im Weltmarkt erfolgreich positioniert sind, können aufgrund ihrer mittelständischen Struktur und Größe nicht aus eigener Kraft für ein ausreichendes Image als Arbeitgeber (Employer-Branding) sorgen und sind daher

davon abhängig, dass das Bildungssystem der Region sie bei der Suche nach qualifiziertem Nachwuchs unterstützt. Daher wurde auch von Seiten der Industrie- und Handelskammer Südlicher Oberrhein der Ausbau der einzelnen bestehenden Studiengänge und die Einführung neuer Studienprogramme befürwortet. Dies war eine der Voraussetzungen für den Wachstumssprung der Hochschule in den vergangenen fünf Jahren.

Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) – Das Original bei der Verbindung von Theorie und Praxis

Mit dem Jahr 2010 ist die »Hochschule für Technik, Wirtschaft und Medien« Offenburg nun eine »Hochschule für Angewandte Wissenschaften«. Dies bedeutet, dass sich die Offenburger Hochschule gegenüber Universitäten und den Hochschulen der Dualen Hochschule Baden-Württemberg klar durch eigene Stärken positionieren muss. Dabei kommt der Hochschule erneut die Historie und Tradition zugute. Universitäten haben in den meisten Disziplinen in den letzten Jahren, seit dem Beginn des »Bologna-Prozesses«, vermehrt praktische und berufspraktische Fragestellungen aufgegriffen und die Duale Hochschule (vormals Berufsakademie) verstärkt seit einiger Zeit ihren Theorieanteil, um die wissenschaftliche Fundierung der Ausbildung und die



Studienanfängerzahlen der Hochschule Offenburg im Zeitvergleich (jeweils Wintersemester)

Disziplinen in den letzten Jahren, seit dem Beginn des »Bologna-Prozesses«, vermehrt praktische und berufspraktische Fragestellungen aufgegriffen und die Duale Hochschule (vormals Berufsakademie) verstärkt seit einiger Zeit ihren Theorieanteil, um die wissenschaftliche Fundierung der Ausbildung und die

Möglichkeit zum Erwerb eines Masterabschlusses zu forcieren. Beide Hochschularten widmen sich damit verstärkt der Verzahnung von Theorie und Praxis. Dies jedoch ist bereits von Beginn an die Stärke der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften. Wie das Beispiel der Hochschule Offenburg zeigt, wurde dieses Prinzip während der ganzen Zeit von der »Staatlichen Ingenieurschule« über die »Fachhochschule« bis hin zur HAW ausgebaut. Damit kann die Offenburger Hochschule hier auf eine jahrzehntelange Erfahrung zurückblicken, was sich auch in den Erwartungshaltungen der Studienbewerber widerspiegelt, die hier eine der Stärken der Hochschule Offenburg sehen und damit auch die Einlösung dieses Versprechens im Rahmen der jeweiligen Studienprogramme erwarten.

Diversity: Mehr Vielfalt

War die »Staatliche Ingenieurschule« eine Einrichtung, die vor allem männliche Studenten angezogen hatte, die meist aus der Region stammten und von männlichen Dozenten und Professoren unterrichtet wurden, ist heute bereits ein großer Schritt in Richtung mehr Vielfalt bei Studierenden und der Professorenschaft erreicht worden. Die Mediefakultät und der Bereich der Wirtschaftswissenschaften weisen derzeit die höchsten Frauenanteile bei der Studenten- und Dozentschaft auf und geben damit eine Entwicklung vor, die künftig auch bei den technischen Studiengängen ihre Fortsetzung finden wird. Der demografische Wandel in Deutschland führt dazu, dass ein deutlicher Engpass im Bereich der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abzusehen ist. Im oftmals als Studienfach eher unbeliebten MINT / Ingenieurbereich tritt dieses Phänomen als erstes zu Tage, so

dass hier auch gezielte Maßnahmen notwendig werden. Nicht umsonst haben die Arbeitgeberverbände der betroffenen Branchen eigene Programme gestartet, um mehr Frauen für Ingenieurberufe zu motivieren und die bereits ausgebildeten Frauen, die derzeit durch unterschiedliche familiäre Verpflichtungen nicht dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Zahlreiche Prognosen besagen, dass unsere Gesellschaft künftig auch »bunter« wird³, d. h. mehr Nationalitäten und kulturelle Hintergründe aufeinandertreffen. Somit wird auch die Hochschule hier eine weitere Entwicklung im Bereich der Vielfalt leisten müssen. Das Stadtbild von Offenburg hat die ersten kleinen Veränderungen durch die internationalen Masterstudierenden der Hochschule bereits erfahren.

Qualitatives Wachstum und Ausschöpfung der Bildungspotenziale

Der Engpass bei den Fach- und Führungskräften der Region, die absehbaren geburtschwachen Jahrgänge bilden den Hintergrund für die künftigen Entwicklungsschritte der Hochschule Offenburg. Nach dem starken quantitativen Wachstum der Hochschule durch zahlreiche neue Studienplätze steht in den nächsten Jahren vor allem das qualitative Wachstum auf der Agenda. Die Vielfalt der möglichen Zugangsberechtigungen für ein Studium an der Hochschule Offenburg hat zugenommen, so dass es eine zentrale Herausforderung für die Institution Hochschule darstellt, diese Studierenden zu erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen zu machen. Das Niveau der akademischen Ausbildung soll dabei keineswegs abgesenkt werden. Ziel

ist es, dafür zu sorgen, dass mehr Studierende am Ende erfolgreich die Hochschule verlassen, und somit ausreichend qualifizierte Fach- und Führungskräfte für die Region zur Verfügung stehen. Dies bedeutet, dass die Hochschule Offenburg den Studierenden mehr Unterstützung und Orientierung während des Studiums bieten muss. Um in den besonders problematischen Ingenieurfächern die Entscheidung für eine konkrete Fachdisziplin (z.B. Elektrotechnik oder Maschinenbau) zu erleichtern und gleichzeitig den Studieneinstieg zu entzerren, bietet die Hochschule Offenburg seit dem Sommersemester 2011 das Programm »startING« an, bei dem ein zusätzliches Semester den Einstieg und die Orientierung erleichtert. Der weitere Ausbau der didaktischen Unterstützung im technischen Sektor wird durch das neue Programm »MINT-College« gewährleistet, bei dem mit einer Fördersumme von insgesamt 3,7 Mio. Euro die »Qualität in der Lehre« weiter ausgebaut wird.

Bedeutung der Hochschule Offenburg für die Städte Offenburg und Gengenbach, die Region und die Metropolregion

Wer sich die Entwicklung der Hochschule Offenburg vor Augen führt, kann keinen Zweifel daran haben, dass die Hochschule für die Region und deren Akteure (Kommunen, Wirtschaftsverbände und Unternehmen) von großer Bedeutung ist. Jüngster Beleg für diese These ist beispielsweise die Unterstützung der Stadt Gengenbach, die sich für den Ausbau der Raumkapazitäten stark macht, damit die Wirtschaftsfakultät auch dann noch vor Ort verbleiben kann, obwohl die Studierendenzahlen die Kapazität des Klostergebäu-

des deutlich übersteigen. Über die genannten Beispiele der regionalen Verwurzelung hinaus bringt sich die Hochschule Offenburg auch in den Prozess der Entwicklung einer Metropolregion ein. In den Gremien zur Abstimmung gemeinsamer Forschungsaktivitäten sind die Hochschulvertreter ebenso aktiv wie in einzelnen Projekten, die der Metropolregion ein konkretes Gesicht geben. So sind gleich zwei Projekte der Medienfakultät im Rahmen der Metropolregion aktiv. »Design am Oberrhein« verbindet die unterschiedlichen Gestaltungshochschulen und sorgt für ein Netzwerk im Bereich der Lehre und Forschung, während CLUE als grenzüberschreitendes Cluster der kreativen Industrien unterschiedlichste Firmenpartner aus Frankreich und Deutschland vernetzt. Es bleiben also auch künftig einige zentrale Herausforderungen für die Hochschule Offenburg als Eckpfeiler der Bildungs- und Innovationslandschaft am Oberrhein bestehen.

Anmerkungen

- 1 Klein, Günther / Kürz, Gottfried: Blick zurück; S. 14–19
- 2 Rudiger, Helmut: Licht und Schatten in der Vergangenheit; in: Fachhochschule Offenburg – Festschrift zum 20-jährigen Jubiläum 1964–1984, S. 19–27
- 3 Opaschowski, Horst W.: Deutschland 2020. Wie wir morgen leben – Prognosen der Wissenschaft, Wiesbaden 2004



Anschrift des Autors:
Prof. Dr. Thomas Breyer-Mayländer
Professor für Medienmanagement, Prorektor Marketing und Organisationsentwicklung
Hochschule Offenburg
Badstr. 24
77652 Offenburg